

Stimme des Gewissens

Ob bei den Themen Organspende, Embryonenauswahl oder Sterbehilfe: Ruth Baumann-Hölzle fällt mit mutigen Positionen gegen den Mainstream auf. Die Medizin-Ethikerin und Theologin sieht sich als Verfechterin der Menschenwürde. Diese sei auch durch Nützlichkeitsdenken bedroht. *Von Alex Reichmuth*



«Wir überschreiten eine rote Linie»: Theologin Baumann-Hölzle.

Ruth Baumann-Hölzle mischt sich ein – häufig und mit Überzeugung. In den letzten Tagen exponierte sich die Ethikerin zum Thema Organtransplantation: Eine neue Volksinitiative will bei der Organspende die sogenannte Widerspruchslösung einführen. Künftig sollen nicht nur diejenigen Menschen als potenzielle Organspender in Frage kommen, die dazu explizit ja sagen, sondern alle, sofern sie sich nicht aktiv dagegen wehren. Mit dieser Prinzipienumkehr wollen die Initianten dem Mangel an Organen begegnen. Jedes Jahr sterben in der Schweiz etwa hundert Personen, weil für sie nicht rechtzeitig ein Herz, eine Lunge oder eine Niere für eine Transplantation zur Verfügung stehen.

Die Initiative stösst in breiten Bevölkerungskreisen auf Sympathie – nicht aber bei Ruth Baumann-Hölzle: «Es besteht die Gefahr, dass Menschen Organe entnommen werden, die es nicht gewollt haben», warnte sie in 20 Minuten.

Organentnahme wider Willen sei «Organraub», sagte sie zum *Blick*.

Die *Weltwoche* trifft die Theologin in den Räumen des Instituts Dialog Ethik in Zürich Oerlikon, das sie vor achtzehn Jahren mitgegründet hat. Die Sechzigjährige erweist sich im Gespräch als Person mit gefestigten Ansichten, die sich aber bewusst ist, dass es bei ethischen Fragen selten ein «Richtig» und ein «Falsch» gibt. Denn als Beraterin von Spitälern und Heimen ist es für Baumann-Hölzle eine alltägliche Erfahrung, bei Entscheiden rund um eine angemessene Behandlung in Dilemmata zu stecken.

Baumann-Hölzle führt die Schweizer Verfassung an, um ihre Kritik an der Widerspruchslösung bei der Organspende zu begründen: «Jeder Mensch hat das Recht auf persönliche Freiheit, insbesondere auf körperliche und geistige Unversehrtheit und auf Be-

wegungsfreiheit», heisst es dort. Die körperliche Unversehrtheit, die vom Staat garantiert sei, werde durch die Widerspruchslösung aber verletzt, betont Baumann-Hölzle. Diese Verletzung sei auch nicht mit der Begründung hinzunehmen, Organentnahme rette Leben: «Wenn wir diesen Verfassungsgrundsatz übergehen, verletzen wir die Menschenwürde und überschreiten eine rote Linie.»

Zucht von Menschen

Im Gesundheitswesen greife, wie in der Gesellschaft allgemein, ein Nützlichkeitsdenken um sich, stellt Baumann-Hölzle fest. Der Zweck heilige zunehmend die Mittel. Sie denkt dabei auch an die Fortpflanzungsmedizin. In dieser Sache hat Ruth Baumann-Hölzle mehrfach Bedenken angemeldet – etwa vor den Abstimmungen über die Präimplantationsdiagnostik, als es um den Entscheid ging, wann Embryonen auf genetische Defekte und Überlebensfähigkeit getestet werden dürften. Embryonen zu untersuchen, wenn schwere Erbkrankheiten drohten, könne in schwierigen Leidenssituationen zwar angemessen sein, sagt die Ethikerin. Unzulässig ist es aus ihrer Sicht aber, werdendes Leben aufgrund weiterer Eigenschaften auszuwählen: «Wenn Nützlichkeit zum entscheidenden Kriterium wird, verkommt menschliches Leben zum Verbrauchsmaterial – sei es wegen der Wünsche von Eltern oder wegen gesellschaftlicher Zwänge.» Die Methoden der Embryonenauswahl dauernd zu erweitern, führe letztlich zur Zucht von Menschen.

Ist es aber nicht richtig, durch moderne Technologie Leiden zu verhindern – indem etwa die Geburt von Menschen mit schweren Schäden vermieden wird? Ruth Baumann-Hölzle kennt das Argument der Leidensminderung – und findet es gefährlich: «Eltern von Kindern mit Down-Syndrom erleben schon heute, dass sie skeptischen Blicken ausgesetzt sind – im Sinne von «Das wäre heute doch nicht mehr nötig.» Eine leidfreie Gesellschaft anzustreben, die nur noch optimal funktionierende Menschen akzeptiere, führe aber zu totalitären Verhältnissen, sagt die Theologin.

Ruth Baumann-Hölzle ist in Männedorf am Zürichsee aufgewachsen. Schon in ihrer Jugend interessierte sie sich für ethische Fragen. Einerseits wurde in ihrem Elternhaus leidenschaftlich über politische und gesellschaftliche Themen diskutiert. Andererseits engagierte sich Baumann-Hölzle als Jugendliche in der kirchlichen Sozialarbeit und kam dabei in

Kontakt mit Randständigen und Drogenabhängigen. «Ich erkannte, dass Chancengleichheit nicht genügt, um eine humane Gesellschaft zu erreichen», sagt Baumann-Hölzle. «Man muss die Menschen auch befähigen, ihre Chancen wahrnehmen zu können.» Während eines Spitalaufenthalts nach einem schweren Skiunfall erfuhr Baumann-Hölzle zudem, wie ausgeliefert sich Patienten fühlen können. Im Spitalbett hatte sie etwa keine Möglichkeit, die Notfallglocke zu betätigen, weil diese vom Personal irrtümlich entfernt worden war. Dass sie ihr Theologiestudium mit einer Arbeit über Medizinethik abschloss, war insofern kein Zufall: «So verarbeitete ich meine Erfahrungen als Patientin.»

Nach dem Studium arbeitete Baumann-Hölzle für ihre Doktorarbeit mehrere Jahre in den USA und war dort unter anderem am Hastings Center in New York tätig, dem weltweit ersten interdisziplinären Forschungsinstitut für Bioethik. Nach ihrer Rückkehr hatte sie die Absicht, in der Schweiz eine praxisnahe Denkfabrik für Medizinethik einzurichten. Diese Pläne verwirklichte sie im Jahr 1999 mit der Gründung von «Dialog Ethik». Das Institut mit acht Mitarbeitern und vielen ehrenamtlich tätigen Fachkräften finanziert sich vor allem über Spenden und aus Erträgen aus Forschungs- und Dienstleistungsaufträgen. Der Kampf um genügend fi-

nanzielle Mittel für das Institut begleitet Leiterin Baumann-Hölzle täglich.

Aus ihrer Sicht besteht ein zentrales Problem des Gesundheitswesens darin, sich einseitig an Wirtschaftlichkeit zu orientieren. Baumann-Hölzle sieht die Interessen von Patienten durch finanzielle Anreize bedrängt, die auf Ärzte und Spitäler wirken. «Überbehandlungen und Operationen etwa, die aus ökonomischen Gründen durchgeführt werden, sind heutzutage gang und gäbe – zum Nachteil der Patienten.»

Wirtschaftliche Zwänge statt Menschenwürde – unter anderem darum steht Baumann-Hölzle auch der Zunahme assistierter Suizide skeptisch

«Chancengleichheit genügt nicht, um eine humane Gesellschaft zu erreichen.»

gegenüber. Jeder Mensch habe zwar die Freiheit, Suizid zu begehen. Es wirkten heute aber Zwänge, die wenig mit Selbstbestimmung zu tun hätten. «Betagte Leute etwa nehmen sich oft als Kostenfaktor wahr», so Baumann-Hölzle. «Sie spüren einen Druck, Pflegekosten zu vermeiden.» Insbesondere wenn in den Medien assistierte Freitode von Prominenten – wie etwa der des früheren Glarner Ständerats This Jenny – hochstilisiert würden, wirke das zwiespältig: «Wenn die Selbsttötung zu einer normalen

Form der Problemlösung wird, hat unsere Gesellschaft ein Problem mit der Humanität.»

Kraft aus Gebet und Meditation

Der technologische Fortschritt in der Medizin – etwa in Sachen Fortpflanzung, Gen-Entschlüsselung oder Organspende – ist enorm. Am Universitätsspital Zürich läuft ein Projekt zur Transplantation von Gebärmüttern, das wissenschaftlich anspruchsvoll und gleichzeitig sehr umstritten ist. Haben ethische Einwände angesichts solch rasanter Entwicklungen überhaupt eine Chance, allenfalls bedenklichen Methoden Einhalt zu gebieten? Ruth Baumann-Hölzle ist überzeugt, dass es möglich ist. Sie sieht Parallelen ihres Engagements für mehr Menschenwürde im Gesundheitswesen zum Engagement für den Schutz der Umwelt.

Baumann-Hölzle ist von der Gestaltungskraft der Menschen überzeugt: «Wir könnten noch viel mehr Energien freisetzen, um die Gesellschaft zum Guten zu verändern.» Die Kraft ihres Optimismus schöpfe sie aus Gebet und Meditation. Sie sei von einem Glauben an jeden Menschen erfüllt, sagt die Theologin. «Ich glaube an das Gute in jedem, selbst wenn er ein Schwerverbrecher ist.»

Ruth Baumann-Hölzle ist Mitbegründerin und Leiterin des Instituts Dialog Ethik in Zürich. Von 2001 bis 2013 war die promovierte Theologin Mitglied der Nationalen Ethikkommission im Bereich Humanmedizin.

LinkedIn oder Facebook:

Was Sie im Business

weiterbringt.

Diese Woche: Nützliche Tipps
für Ihre Karriere-Planung



www.handelszeitung.ch | Jeden Donnerstag neu am Kiosk | Magazin als mobile App für iPad und iPhone | Kostenloser Newsletter

Zur Wirtschaft. Zur Sache.

Handelszeitung